
**Untersuchung Ueber Die Reime in Der Image Du Monde
Des Walther Von Metz (German Edition)**

Haase Gustav

Title: Untersuchung Ueber Die Reime in Der Image Du Monde Des Walther Von Metz (German Edition)

Author: Haase Gustav

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.



UNTERSUCHUNG
UEBER DIE
REIME IN DER IMAGE DU MONDE
DES WALTHER VON METZ.

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST

UND

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

GUSTAV HAASE

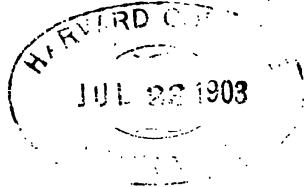
AUS KÖSTRITZ, REUSS J. L.

H A L L E.

DRUCK VON E. KARRAS.

1879.

37596.67,5



Hayes fund

553

Untersuchung über Die Reime in der Image du Monde des Walther von Metz.*)

Die Image du Monde des Walther von Metz ist ein grosses, noch ungedrucktes Lehrgedicht vom Jahre 1245, welches in drei Theilen die Kosmogonie, die Geographie und die Astronomie behandelt. Genauere Mittheilungen über den Verfasser, die Quellen, den Inhalt und die handschriftliche Verbreitung desselben enthält der XXIII. Band der „Histoire Littéraire de la France“, S. 294—335.

Aufgabe dieser Darstellung ist es, diejenigen lautlichen Eigenthümlichkeiten des Gedichtes festzustellen, aus denen sich sichere Schlüsse auf die Sprache des Dichters ziehen lassen. Insbesondere wäre es von Interesse zu entscheiden, ob der Dichter in seiner heimatlichen Mundart, also in der Mundart von Metz, oder in der herrschenden Mundart, der francischen, sein Werk geschrieben hat. Zu diesem Zwecke bieten die Reime fast den einzigen Anhalt, und auf sie haupt-

*) Herr Professor Dr. Suchier hat mir zu dieser Arbeit in gütiger Weise die Benutzung seines Textes der Image du Monde gestattet. Ich kann nicht unterlassen ihm für dies freundliche Entgegenkommen, insbesondere aber für die Theilnahme, welche er mir bei meiner Untersuchung durch zahlreiche Nachweise und durch vielseitige Anregung geschenkt hat, meinen aufrichtigen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

In letzter Stunde noch wurde mir die Benutzung einiger Varianten aus drei Handschriften der Nationalbibliothek zu Paris (Nr. 1553, 1622 und 2175) ermöglicht, durch welche mehrere auffällige Reime in meiner Arbeit berichtet und somit manche Schwierigkeiten aufgehellt werden. Den herzlichsten Dank schulde ich daher dem Herrn stud. phil. Paul Querndt aus Cronschwitz für die Aufopferung, mit welcher er mir ebenso bereitwillig als gewissenhaft die betreffenden Copien angefertigt hat.

sächlich hat sich daher die Untersuchung zu erstrecken. Für gewisse Punkte muss in zweiter Linie auch die Silbenzählung als Kriterium in Betracht gezogen werden.

Das Gedicht ist in zahlreichen Handschriften vorhanden, welche Stengel, „Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek“, S. 39 und 40, aufzählt. Mir war nur der Text der Londoner Handschrift, British Museum, Egerton 10015, zugänglich in einer Herrn Professor Suchier gehörigen Abschrift. Dass meine Untersuchung daher keine definitive Bedeutung beanspruchen kann, weiss ich sehr wohl. Entscheidendes über Walthers Sprache wird sich erst nach einer Classification der vorhandenen Handschriften und nach einer kritischen Behandlung des Textes feststellen lassen. Diese Arbeit, zu welcher Reisen erforderlich sind, die ich im Augenblick nicht unternehmen kann, hoffe ich vielleicht später ausführen zu können. Für dies Mal habe ich mich auf das mir zugängliche, wenn auch unzureichende Material beschränken müssen und hoffe, dass sich aus meinen Zusammenstellungen wenigstens in den häufiger auftretenden Fällen das Verhalten des Dichters wird erkennen lassen.

In dem von mir benutzten Texte zählt das Werk 5912 paarweise gereimte Achtsilbler. Der platte Reim ist ziemlich streng durchgeführt, doch finden sich an vierzehn Stellen alleinstehende Verse (V. 60, 1657, 2350, 2515, 2529, 2799, 2824, 3115, 3821, 4265, 4879, 5144, 5491, 5631), welche auf den Ausfall je eines Verses hindeuten. Männliche und weibliche Reime wechseln in ungebundener Reihenfolge mit einander ab, doch überwiegen die männlichen nahezu in dem Verhältniss wie zwei zu eins. Leoninische Reime kommen zwar häufig vor, sind aber keineswegs Regel. Ausserdem treten zahlreiche Assonanzen auf.

A. Die Reime.

I. Die Vocale.*)

1. *u* reimt an einigen Stellen mit *ui*:

pertruis : *desus* 1751,
nues : *phues* 3063,
pure : *luire* 4281,
tuiles : *nules* 4837.

Diese Erscheinung weist auf das östliche Gebiet Frankreichs, namentlich auf Lothringen hin, wo betontes *u* durch *i*-Verstärkung in den Diphthong übergeht. Bei *pertruis* konnte auch durch die Form *pertus* ein reiner Reim hergestellt werden.

Noch auffälliger ist die Bindung von *u* und *i* ohne die Mittelstufe des *ui*, wie sie sich in folgendem Reime zeigt:

lune (luna) : *mie* 461.

Dazu führt auch Bonnardot in dem „Dialogus Anime et Rationis“ I. 1 als ein Beispiel das Wort *luvre*, das Buch, an; vgl. Romania V, 320.**)

Ein unreiner Reim ist ferner:

lives : *entendus* 5471,

dem man auch den oben erwähnten Reim *tuiles* (Hs. *tuiles*) : *nules* 4837 beifügen könnte. Die Bindung *u* : *iu* begegnet uns in der Reimchronik des Philipp Mousket; vgl. Gröbers Zeitschrift für roman. Philologie II, 274.

*) Ich bezeichne die Klanglage der Vocale mit Ziffern von unten beginnend. *o*¹ bedeutet daher das tiefe *o*, *o*² das hohe, *e*¹ das offene *e*, *e*² das halboffene, *e*³ das geschlossene.

**) Zwei Pariser Handschriften, Nr. 1553 und Nr. 1822, zeigen jedoch übereinstimmend den Reim *lune* : *une*; die Stelle fehlt in Nr. 1444, 1768³, 1807¹ und 2175.

In *esperit : deduit* 2791 treffen sich auch *i* und *ui* im Reime, eine Erscheinung, für welche Tobler in seiner Ausgabe des „Dit dou vrai aniel“, S. XXIII, zahlreiche Belege beibringt.

2. *o*¹ erscheint sowohl in der Schreibung *o* als *ou*. Vor *r* und *s* findet sich in manchen Wörtern auch *eu* geschrieben. Dieser Laut an Stelle von *o*¹ scheint jedoch dem Dichter nicht geläufig gewesen zu sein, denn in dem Reime *meurs : cours* 5187 kann für *meurs* nur *mors* oder *mours* gestanden haben, wie es sich auch an einer anderen Stelle des Gedichtes noch findet, *jours : mors* 5243, und ferner zeigen die Reime:

auctours : *cours* 3257,
coulour : *entour* 3329,
grandour : *entour* 4085 (Hs. *grandoour*), 4639,
 4643, 4659,
longour : *entour* 5377,
dous (*duleis*) : *ventous* 4521

mit Bestimmtheit, dass die Sprache des Dichters hier noch *ou* erhalten hat. Auch das lat. *solus* erscheint in der Form *sol* gebunden mit *sool* (*satullus*) 509. Zwar wäre es möglich, dass Walther neben *-or*, *-os* auch *-eur*, *-eus* gekannt hätte; da jedoch die lothringische Mundart diesen Wechsel des *o* in *eu* nicht kennt und die genannten Reime für *-or*, *-os* oder *-our*, *-ous* sprechen, so ist es wahrscheinlicher, dass der Dichter *-eu* nicht gebrauchte.

3. *o*² ist von *o*¹ im Reime streng unterschieden. Nur an zwei Stellen sind beide mit einander vermischt:

fors (= *foris*) : *cours* 4249,
encore : *sis eures* 3893.

Vielleicht ist hier Einfluss des Wallonischen zu erkennen. Es ist ein spezifisches Merkmal dieses Dialects, dass er *o*², wenn es vor *r* steht, in *ue* diphthongirt. Für die Diphthongirung von *o*¹ zu *ue* ist unser Reimwort *cours* in der Form *cuers* im Job 306, 43, an Foersterns Ausgabe der Dialoge Gregors zu belegen.

Der Reim *fors : cours* dürfte also bei dem Dichter *fuers : cuers* gelautet haben. Der andere Reim ist schwerlich correct. *)

4. Der dem Lothringischen eigenthümliche Wandel von *a* in *ai* lässt sich nur in einem Reime erkennen:

abaisse, sinkt herab : *basse*, untere, 3831.

5. Bei *e* ist wie bei *o* streng zwischen offener und geschlossener Aussprache unterschieden. Während in anderen altfranzösischen Denkmälern weiter auch zwischen *e*¹ aus lat. *e* in geschlossener Silbe und zwischen *e*² aus lat. *i* in geschlossener Silbe noch ein strenger Unterschied festgehalten wird, lässt es sich bei unserem Gedichte durch zahlreiche Beispiele beweisen, dass Walther diesen Unterschied nicht mehr kannte:

espes (spissus) : *pre*¹s 3459, 3599, *apre*¹s 5379, 5467,

netes (= nitidas) : *plane*¹tes 3799, 5511,

nes (= nitidus) : *le*¹s, hässlich 85, *faies*, verschrieben für *fais* (= factus) 1571,

metre : *maistre* 2001,

cel (= ecce ille) : *pe*¹l 437,

eles (= illas) : *be*¹les 2563,

icele : *feme*¹le 2939,

chest (= ecce iste) : *est* 3921.

6. In zwei Fällen ist auch *e*³ aus lat. *a* mit *e*¹ vermischt:

clers (= clarus) : *pre*¹s 3677 und

ades : *desvoie*³s 4583.

*) In Bezug auf den ersten Reim stimmen die drei Pariser Handschriften mit unserem Texte in der Schreibung *fors : cors* überein. Noch auffälliger aber ist es, dass auch der Widerspruch in dem anderen Reime durch keine dieser Varianten gelöst wird. Nr. 1553^a liest *encore : VI ore*, Nr. 1822 *encore : VI hores*, Nr. 2175 *encores : VI hores*.

An der einen Stelle lautet es über das Verhältniss von Donner und Blitz:

*Et com plus est chil espart clers
Tant est li tounoiles plus pres;*

an der anderen Stelle wird von der Sonne gesagt:

*Et tient sa droite voie ades
Com chil qui point est desvoies.*

Es muss in Frage gestellt werden, ob diese Reime echt sind. *)

7. *e* vor gedecktem *n* erscheint oft in der Schreibung *a*, und die Silbe *en* muss auch vom Dichter wie *an* gesprochen worden sein, wie sich aus folgenden Reimen ergibt:

science : concordance 837, 1213,
scienche : demouranche 977,
avant : vent (= ventum) 1083, *souvant* 5025,
devant : seulement 1817,
oriant : disant 1971, *grant* 2011, *devant* 2291, *ardant*
3355, *abaissant* 4145,
gent : cant (= cantum) 2229, *creant* 2655, *repentant*
2961; *gens*, auch *ians* 2579 und *gans* 3269 :
abitans 2557, *ans* (= annus) 2579, *grans* 3269,
corans 3333,
pesans : elemens 1663,
olifans : estrumans 2371,
grant : serpent 2933, *vent* 3631, *ingnaument* 3825,
duremant 4367, *seulemant* 5215, *tans* (= tempus)
5407,
sans (= sensus) : *Abrahans* 4865, *grans* 5561,
diversement : vallant 5173,

*) Sie werden berichtigt durch die drei Pariser Varianten, welche übereinstimmend diesen Text aufweisen:

*Com plus tost est oï apres
Tant est li tonnoires plus pres ...
Et tient ades sa droite voie
Comme chil qui point ne desvoie ...*

tans (= *tempus*) : *grans* 5445,
atempranche : *violanche* 5667.

Wir dürfen wohl annehmen, dass Walther, dem Sprachgebrauche seiner heimatlichen Mundart folgend, in allen diesen Fällen durchgängig *an* sprach und schrieb.

8. Ebenso zeigt *e* den Wandel in *a* in:

gemme : *flame* 781,
femme : *ame* 4755,

wozu sich der Reim

femme oder *fame* : *dame*

stellt, der sich an Stelle des Reimes *puchelle* : *belle* 4961 sowohl in dem von Du Méril, „Mélanges“, S. 429, mitgetheilten Bruchstücke der Pariser Handschrift Nr. 7991^{a, 3} und der als Variante herbeigezogenen Nr. 7595, als auch in dem von Lidfors, „Choix d'anciens textes français“ S. 78^b, abgedruckten entsprechenden Theile der Stockholmer Handschrift vorfindet.

9. An dieser Stelle mögen auch die beiden Reime
crest (= *crescit*) : *nest* (v. *naistre*) 2753 und *recrest* :
est 2767

erwähnt werden, welche der Dichter nicht in dieser Form gebraucht haben dürfte. Die verschiedenen Denkmäler lassen uns die Entwicklung des *e* in dem Worte *crescit* im wallonischen und lothringischen Dialecte verfolgen: Job 318, 23 *creist*, 316, 20 *creisset* (= *crescat*); Dial. An. et Rat. XXX, 4 (Romania V, 309) *crast*; Predigten des heiligen Bernhard S. 546 *acrast*, S. 563 *crast*. Die letztgenannte Form wird für unser Gedicht anzusetzen sein. Aus dem Infinitiv *nastre*, Bernh. S. 550, ergibt sich die 3. Sing. Praes. *nast*, eine Form, welche auf dem dem Lothringischen eigenthümlichen Wechsel von *ai* in *a* beruht.

10. Bei *i* ist zu bemerken, dass *ë* + *i* nicht wie im Lothringischen zu *ei* (vgl. Vilh. Thomsen, „E + I en Français“, Romania V, 64 und 71), sondern wie im